

Minimal music

engl.; zusammengesetzt aus dem Adjektiv *minimal*, von lat. *minus* (Superlativ zu *parvus*, klein, kurz, gering, unbedeutend), und dem Substantiv *music*; der engl. Ausdruck *minimal music* wird zumeist in andere Sprachen übernommen; dtsh. auch Minimalmusik, minimalistische Musik;

zum Begriffsfeld gehören Bezeichnungen, die vom Adjektiv *minimal* abgeleitet sind, wie etwa engl. *minimal art*, *minimalism*, *minimalist (music)*, *minimalization*, *minimum* oder dtsh. *Minimalismus*, *Minimalist*.

I. Die Entstehung der Prägung *minimal music* datiert um 1970, wobei sie der anglo-amerikanischen Musikkritik als zusammenfassendes Schlagwort für kompositorische Richtungen dient, deren Grundmerkmal die KONZENTRATION UND BESCHRÄNKUNG AUF SEHR WENIGE PRÄGNANTE MUSIKALISCHE STRUKTURELEMENTE ist.

(1) Die wohl erste Verwendung begegnet 1968 in einer Rezension von M. Nyman zur GENAUEREN CHARAKTERISIERUNG EINES KONZERT-HAPPENINGS.

(2) Das Aufkommen der Bezeichnung *minimal music* geht einher mit MUSIKBEZOGENEN BESCHREIBUNGEN, DIE SICH DER ENGLISCHEN AUSDRÜCKE *MINIMAL* UND *MINIMUM* BEDIENEN.

(3) Die Wendung *minimal music* stellt vermutlich eine ANALOGE BEGRIFFSBILDUNG ZUM KOMPOSITUM *MINIMAL ART* dar.

II. Seit der ersten Hälfte der 1970er Jahre werden mit *minimal music* vor allem KOMPOSITIONEN VON L. YOUNG, ST. REICH, T. RILEY UND PH. GLASS angesprochen.

(1) *Minimal music* wird dabei auf ein GENUIN AMERIKANISCHES PHÄNOMEN bezogen, dessen Leitfigur Young ist, das aber erstmals besonders deutlich in der Schlüsselkompos. *In C* (1964) von Riley hervortritt.

(2) Mit dem Begriff sind UNTERSCHIEDLICHE UND TEILWEISE EINANDER WIDERSPRECHENDE MUSIKGESCHICHTLICHE KONNOTATIONEN verbunden. So wird *minimal music* zum einen interpretiert als experimentelle Gegenreaktion auf die kompositorische Offenheit in Werken J. Cages, aber auch als Fortsetzung von Ideen Cages bzw. M. Feldmans, zum anderen als Abgrenzung vom europäischen Serialismus der 1950er Jahre, obwohl oftmals zugleich die Ursprünge in der Musik A. Weberns lokalisiert werden.

(3) Als WESENTLICHE CHARAKTERISTIKA gelten im allgemeinen die Reduktion bzw. Limitation des mus. Materials sowie im besonderen repetitive Elemente, lang ausgehaltene Töne, durchgestaltete mus. Prozesse, tonale Strukturen und Einflüsse aus dem Jazz sowie der Musik Afrikas und Asiens.

(4) Das Selbstverständnis der Komponisten Young, Reich, Riley und Glass kennzeichnet ein KRITISCH-DISTANZIERTES VERHÄLTNIS zum Begriffswort minimal music; sie bevorzugen Alternativen oder akzeptieren den Ausdruck im Rückblick auf ihre Werke der 1960er Jahre.

III. Die in Europa und den USA ab den 1970er Jahren einsetzende Rezeption spiegelt die TERMINOLOGISCHE UNSCHÄRFE der Benennung minimal music wider.

(1) So begegnet eine Vielzahl von SYNONYMEN ODER UMSCHREIBENDEN BEGRIFFSWÖRTERN wie repetitive Musik, periodic music bzw. periodische Musik, hypnotic music, meditative music bzw. Meditationsmusik und anderes, die unterschiedliche kompositionstechnische, stilistische, ästhetische oder hörpsychologische Kriterien hervorheben.

(2) Vereinzelt wird minimal music mit der Prägung NEUE EINFACHHEIT in Beziehung gebracht.

(3) Aus europäischer Sicht ist der Ausdruck zunächst eher NEGATIV KONNOTIERT.

(4) Spätestens seit den 1980er Jahren jedoch läßt sich eine ZUNEHMENDE AKZEPTANZ UND BEDEUTUNGSERWEITERUNG des Begriffs erkennen, der nunmehr allgemein bekannte und verbindliche Stilmerkmale impliziert und aus der Perspektive vergleichender Studien zum Minimalismus in anderen künstlerischen Disziplinen beurteilt wird.

(5) Gelegentlich werden Endpunkte von minimal music markiert und WEITERFÜHRENDE BEGRIFFSWÖRTER wie Postminimalismus und Maximalismus gebildet.